

Eva Pramschüfer: „Weißer Sommer“

Keine Probleme

Von Stefan Mesch

Studio 9, 16.05.2026

Journalismus oder Malerei? In Eva Pramschüfers Debüt „Weißer Sommer“ wächst eine Sommer-Romanze zur festen Beziehung. Doch je stärker Alma glaubt, eine berühmte Künstlerin werden zu können, desto kleiner fühlt sich Théo

In einem Dorf bei Marseille wartet das bezugsfertige Herrenhaus von Almas totem Opa, einem Anwalt. Alma verbringt dort jeden Sommer. In München wartet die Eigentumswohnung, die Almas Eltern kauften, damit Alma auch als Journalismus-Studentin sorgenfrei wohnt. Weil Alma gern auf Leinwände malt, warten in Paris ein Erasmus-Stipendium und ein Zimmer am Montmartre: Ingeheim hofft Alma, sie schafft den Durchbruch als Künstlerin, noch bevor sie 30 wird.

Und in Berlin? Wartet Théo, der junge Steinhauer, dessen Vater vor vier Jahren den Grabstein für Almas Opa gefertigt hat. Alma ermutigt Théo, mit ihr Schritt zu halten und ein berühmter Architekt zu werden. Almas Reichtum, Privilegien und Ambition bestimmen Théos Selbstbild. Statt seinem alleinstehenden Vater im Dorf zu helfen, lebt Théo jetzt mietfrei in Almas Welt(en). Er fühlt sich schnell als Anhängsel, statt Partner.

Unbedarf durchs Leben

„Weißer Sommer“ ist das Debüt der Journalistin und Literatur-Influencerin Eva Pramschüfer, geboren 1997. Es zeigt acht Tage im Herrenhaus aus zwei Perspektiven: Alma und Théo fürchten, dass sie sich gegenseitig im Weg stehen.

Alma ist reich, weiß und normschön genug, um viele Hürden und Barrieren, die zwischen einer Frau und einem Leben als gefeierte Malerin stehen, leicht umgehen zu können. Auch als angehende Journalistin will Alma zwar machtkritisch schreiben und so die Welt verbessern, trotzdem sind sexistische Strukturen im Kunstbetrieb hier kein bestimmendes Thema. Der Konflikt, der Alma 270 Seiten lang fast zerreißt, ist einzig: Bleibt zu wenig Raum für meine Ziele, wenn ich bei jedem Schritt Théos Tempo und Théos Unsicherheiten mitdenken muss?

Eva Pramschüfer

Weißer Sommer

Rowohlt, Hamburg 2026

272 Seiten

24 Euro

Streit, Selbstzweifel und die oft rein privaten Fragen nach der persönlichen Selbstverwirklichung als Paar erinnern an Filme wie „Before Sunset“ und „Before Midnight“: Ein oft toxisches Duo in gefälligen Kulissen streitet über die Zukunft.

Als 26-jährige mit (absichtlich!) extra-wenigen Hürden und Problemen darf sich Alma fragen: Woher kommen das schale Gefühl und die Angst, wenn ich meinem Boyfriend sage, ich will noch mehr vom Leben? Ich kann mehr: als Künstlerin! Ich nehme mir jetzt wochenlang Alleine-Zeit in einem Atelier in Rom. Oder fehlt mir dann Théo?

Literarische Brise

Weil solches Zergrübeln und Zerreden keinerlei Tempo schafft, setzt „Weißer Sommer“ auf Vibes, auf sinnliche Momentaufnahmen, auf möglichst dichte, bildstarke, szenische, effekthascherische Beschreibungen von Wetter und Städten, Gärten und Essen, Bettlaken, Leinwänden und Museen.

„Der Sommer ist für sie immer orange gewesen – summend und satt, warmes Leder und Pfirsichhaut, die von Zähnen durchbrochen wird, Sonne, die durch Augenlider dringt. Der Rand von etwas.“ Jedes Verb will berühren. Jeder Absatz will eine bittersüße Frage oder Stimmung aufwerfen.

„Weißer Sommer“ ist ein gesucht zugängliches, niedrigschwelliges Buch, das Sprache und Gedanken auslegt wie Bonbons und Edelsteine: Belohnungen, denen man extrem leicht folgen kann. So hält der Roman durchgängig meine Hand – gutmütig und geduldig. Um mir zu zeigen: Alma hat keine Verpflichtung, Théos Hand zu halten. Falls Alma ein Fame Monster, ein Art Monster, eine kompromisslose Künstlerin sein will, darf sie loslegen. Drei Gänge höher schalten!